



109. Samische Amphora mit Negertanz, 6. Jahrh. (Nach Hoerber, Griechische Vasen.)



110. Attische Amphora mit dem Zweikampf des Diomedes und Aeneas, 5. Jahrhundert. (Nach Robert.)

Die Malerei tritt in unserer Vorstellung vom klassischen Altertum nur deshalb hinter den beiden Schwesterkünsten, Architektur und Plastik, zurück, weil sie in vergänglicheren Stoffen schuf; in Wirklichkeit hatte sie zeitweise sogar die Führung. Immerhin können wir die Wandlungen der großen griechischen Malerei an der Hand der hochentwickeltesten griechischen Vasenfabrikation verfolgen. Der wichtigste Fortschritt ist der von der schwarzfigurigen zur rotfigurigen Technik. 109 zeigt einen Doppelhelmkrug, dessen Bauch ein drolliger Negertanz ziert; das sinnvolle Flechtband am Hals des Gefäßes erinnert an die Säulenbäue des Erechtheion (16). Die Figuren sind mit glänzend schwarzem Firnis auf den roten Ton aufgetragen. Die rotfigurige Malerei, welche gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. die schwarzfigurige ablöst, spart die Figuren auf dem roten Tongrunde aus und gewinnt so die Möglichkeit einer feineren Innenzeichnung. Die farbige Tafel II zeigt den Zweikampf zwischen Diomedes und Aeneas im Anschluß an Ilias V, 239 ff., nur daß der Feldstein, mit dem Diomedes seinen Gegner an der r. Hüfte verwundet, durch die künstlerisch besser darstellbare Lanze ersetzt wird.

Eine Probe griechisch-römischer Wandmalerei gibt die farbige Tafel III. Sie zeigt den sog. zweiten Dekorationsstil, welcher die Wand durch gemalte Pilaster und Säulen zwar immer noch architektonisch gliedert, aber sie doch auch schon scheinbar durchbricht und so ideell raumerweiternde Ausblicke ins Freie schafft. Die Wand ist (wie in 107 das Mittelstück der Rückwand durch wirkliche Säulen) dreigeteilt. Das Mittelfeld ist nach Art eines Tempelhens eingerahmt und eröffnet unter einem Stüchbogen den Blick auf eine mythologische Szene aus der Jugend des Dionysos. In die beiden Seitenfelder sind scheinbar Tafelbilder aus der Marmor eingelassen. Auch die übrige Dekoration zeigt bei freiestem Spiel der Phantasie erlesensten Geschmack und feinsten Farbensinn; dem festlichen Zinnoberrot halten die kühleren bläulichen, grünlichen und schwarzen Töne das Gleichgewicht.

Die Kunst der Mosaikmalerei erreichte im Altertum eine hohe Blüte. Ihr Ursprung ist darin zu suchen, daß man bunte Steine in den gekämpften Estrich einlegte, zunächst in geometrischen Mustern, bis man schließlich, zuerst im hellenistischen Osten, namentlich in Ägypten, auch wirkliche Gemälde in Stein übertrug. Ein solches Gemälde ist der Kentauren- und Raubtierkampf aus der Villa Hadrians in Tivoli (Tafel IV). Der überaus lebendig heranspringende Kentaur wirft einen Felsblock auf den Tiger, der seine Krallen in den Leib der tot am Boden liegenden Kentaurin eingeschlagen hat. Einen Löwen hat er bereits erlegt, ein Panther bedroht ihn von einer Felsplatte aus. Die sehr harmonische Farbenwirkung ist auch hier auf den Gegensatz und die Vermittlung von warmen und kalten Tönen gestellt.